

Spott-au-feu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erklärungen zu einem angebrannten Fisch

Das Gedränge am Eingang hatte grossstädtische Dimensionen. «sisch leider nüd numeriert», sagte die freundliche Dame beim Überreichen der Billette, «Esther, ich gah na go Schtüel hole», keuchte ein Mitglied der Kulturkommission, wir verteilten uns zwanglos auf einzelne freigebliebene Plätze und genossen das erwartungsfrohe Geschnatter des vorwiegend ländlichen Publikums.

Ach, es wäre vielleicht doch noch mitzuteilen, wovon die Rede ist. Wir befinden uns am Anfang der Premiere von Paul Burkhard's «Schwarzem Hecht», den Franziska Kohlund für das Theater des Kantons Zürich inszenierte. Vor allem befinden wir uns aber in Rikon, im Tösstal, in der Mehrzweckhalle, die, trotz ersichtlich solider Bauweise, aus den betonierten Nähten zu platzen droht.

Ein älteres Ehepaar hinter uns wechselt zum dritten Mal untereinander die Sitze («Ich gsehs besser vo da und du?»), dann wird's dunkel, der ewig junge Altmeister Tibor Kasics nimmt, wie gewohnt, nicht nur am Klavier Platz, er ergreift von ihm Besitz, Stille löst Getuschel ab.

Ich habe ja hier keine Theaterkritik zu verfassen. Immerhin: diese Aufführung des TZ-Ensembles ist bezaubernd. Sie hat den verschmitzten Charme ihres musikalischen Schöpfers und seines Librettisten Jürg Amstein, auch wenn man ja jeden Tonkennt, das Geschichtlein vom angebrannten Geburtstagshecht schon in Weltklasse-

besetzung gesehen hat – da braucht man kaum joviale Nettigkeit zu bemühen, um den Abend entzückend zu finden und zu geniessen. Und wenn man noch weiss, wie knapp bemessen im «Theater des Kantons Zürich» die Probezeiten (force majeure) nun einmal sind – dann muss man sich am Schluss ganz einfach die Hände wundklatschen.

Da ist man beglückt – und atmet viermal tief durch, um mögliche Tränlein der Rührung gar nicht erst aufschimmern zu lassen. Eine durch und durch professionelle Aufführung lebt zu einem gewichtigen Teil vom abenteuerlichen Charme einer Wanderbühne. Genau diese Mischung hat's in sich. Sie passt so haargenau zum Stück, das die Welt reisender Zirkusleute mit derjenigen konsolidierten Bürgertums konfrontiert.

Nach Beifallsstürmen, die sich mit den aktuellen Föhn-Einbrüchen punkto Intensität durchaus messen konnten, begann erneut hektisches Getue im Saal. Man sammelte die Sitzreihen ein, stellte Tische auf – und eine halbe Stunde später feierten Publikum und Schauspieler und Techniker gemeinsam die Premiere.

So fröhlich und heiter bin ich seit Jahren nicht mehr durch den dicken Nebel nach Hause gefahren.

Ja – und falls das TZ sein Kommen ankündigt: Selbst wenn Sie Fisch nicht mögen – diesen «Schwarzen Hecht» werden Sie geniessen.

Heiri Spötteli meint:

Meine Frau hat bisher kein einziges Weihnachtsgeschenk umgetauscht. Aber morgen darf sie, nach einer 14tägigen Grippe, wieder aufstehen.

Die Spott-au-feu-Umfrage

1984 ist, wie wir alle wissen, ein Schaltjahr. Mit einem zusätzlichen Tag. Wie verbringen Prominente und Menschen diesen 29. Februar?

Olga K., Hausfrau

Ich werde ein Festessen vorbereiten. Unsere Erbtante hat am 29. Februar Geburtstag. All Schaltjahr emal.

Ronald Reagan, US-Präsident

Ich nutze diesen Tag, um an einer zusätzlich einberufenen Pressekonferenz zusätzlich zu den regulären Pressekonferenzen meinen Friedenswillen zu bekunden.

Alfred F., Werbeberater

Im Auftrag der PTT habe ich eine Inseraten-Kampagne konzipiert: «1984 – ein Glücksjahr. Briefe, die Sie am 28. Februar einwerfen – erreichen den Empfänger ganz bestimmt am 1. März!»

Happy Gary, Popmusiker

Ich lade mein Mami zu einem Diner ein. Weil wir am Muttertag auf Tournee sind.

Karlheinz B., Chefredaktor

Ich mache in meinem Blatt eine Umfrage über den 29. Februar.

Das Spott-au-feu-Gedicht

Januar-Panne

Gestern fand ich noch eine handkolorierte Karte. Mit Weihnachts- und Neujahrswünschen.

Handgeschrieben und, peinlich, unzweideutig zugesandt mit einem Päckli. «Möge Euch das Beiliegende Freude bereiten ...»

So heisst es auf der Karte.

Der Fall ist eindeutig.

Trotz frühlingshaftem Neujahrswetter geriet diese Karte unters Eis.

Und nun ringe ich mir einmal mehr jene

Formulierungen ab,

die jeder von jedem kennt.

Zum Beispiel:

«Viel zu spät – aber um so herzlicher ...»

Oder:

«Schon lange wollte ich – aber Ihr wisst ja ...»

Und (witzige Fassung):

«Verlegen gestehe ich, dass ich Eure Karte verlegt habe.»

Noch ist Januar.

Noch sind Dankeschreiben,

die man schickt, nicht unschicklich.

Aber je länger man mit dem Beantworten wartet –

um so lustigere Dinge muss man sich einfallen lassen.

Was wiederum –

ganz Januar –

sehr unlustig sein kann.

Das unkommentierte Zitat

Aus dem letzten «Stern»-Interview mit Herausgeber Henri Nannen.

Stern: Beim Adenauer-Besuch standen Sie in der ersten Reihe mit Chruschtschow, Adenauer und Bulganin.

Nannen: Hätte ich in der 18. Reihe bleiben sollen?

Stern: Wie sind Sie in die erste gekommen?

Nannen: Mit dem befugten Gesicht. Sie wissen doch: Unbefugten ist der Zutritt verboten ...